

# Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich bei der Expedition  
90 Pfg. durch die Post bezogen  
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:  
die einpaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittags 10  
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 77.

Winnenden, Donnerstag den 8. Juli

1886.

## Landwirtschaftliche Vereinsfache.

Waiblingen.

Den Herren Ortsvorstehern erlaubt sich der Unterzeichnete Bescheinigungen für die Jahresbeiträge der Mitglieder des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins von je 2 M. pro 1886 mit dem Ersuchen zu übersenden, solche denselben bei Erhebung der Beiträge auszufolgen und letztere in gest. Bände in einer Sendung ihm zukommen zu lassen.

Dabei wird bemerkt, daß eine etwaige Austrittserklärung von Bezahlung dieses Beitrags nicht befreien würde, vielmehr, derselbe jedenfalls für das laufende Jahr 1886 noch zu entrichten ist.

Den 3. Juli 1886.

Kassier des landwirtschaftl. Vereins:

Stadtschultheiß Gzel.

Gesehen. Vereinsvorstand:

Oberamtmann L h y m.

### Winnenden.

Da an der neuen Steuer bereits  $\frac{1}{4}$ tel verfallen ist, werden die Steuerpflichtigen aufgefordert, nun eine Abschlagszahlung zu leisten, damit der Stadtpfleger seinen Leistungen nachkommen kann.

Ebenso werden diejenigen, welche noch alte Steuer schuldig sind, aufgefordert, unfehlbar nächsten **Samstag** Zahlung zu leisten, andernfalls sie gegen 10 S Ganggebühr vorgeladen werden.

Den 7. Juli 1886.

Stadtschultheißenamt  
J e n t.

### Revier Winnenden.

## Eichenschälholz-Verkauf.



Am Montag den 12. Juli aus der Hardt:  
95 Stk. Stammholz 3—8 m lang und 14—18 cm stark,  
25 Verbstangen, Am.: 3 Roller, 213 Prügel, 149 Reisprügel,  
7 Loose Grözelreis.  
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Wald bei der Königs-  
eiche.

### Winnenden.

Am nächsten Sonntag den 11. Juli, Nachmittags 2 Uhr wird hier das

## Missionsfest

abgehalten werden, zu dessen Besuch alle Missionsfreunde in Stadt und Umgegend eingeladen sind.

Redner: Die H. H. Detan Kübel von Eplingen, Pfarrer Claus von Strümpfelbach und Missionar Müller.

## An- & Verkauf von Staatspapieren,

Pfandbriefen, Prioritäten, Loosen, Aktien, Coupons, Wechsel auf Newyork etc., Dollars in Gold und Greenbacks (Papiergeld) bei

Julius Finck.

## Für Gerichtsvollzieher.

Aktenhefte in dem Zwangsvollstreckungsverfahren, sowie Zwangsvollstreckungs-Protokoll sind stets vorrätzig zu haben in der

E. Huss'schen Buchdruckerei  
Winnenden.

Ein guterhaltenes



## KLAVIER

wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Schwaithelm.

## Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich unsere Anwartsung machen konnten, laden wir hiemit zu unserer am Sonntag, den 11. Juli im Gasthaus z. „Deutschen Kaiser“ hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Karl Lidle.

Die Braut:

Wilhelmine Stöcker.

Die Hochzeitsväter:

Christoph Lidle und

Johannes Stöcker.

Obigem anschließend, ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Dettinger

zum deutschen Kaiser.

## Dr. Mahn

Spezialarzt für  
Hautkrankheiten,  
Reinsburgstraße 5, II  
ist auf 10 Tage verreist.

## Nerveneleidende.

Die vom kgl. preuß. Apotheker 1. Klasse und gerichtl. vereidigten medizinischen Sachverständigen Dr. Heß erfundenen und dargestellten sog. **Lebensstropfen**, ein zuverlässiges Heilmittel gegen alle krankhaften Nervenzustände, sind nur durch den Unterzeichneten erhältlich.

Alb. Wolffsky,

Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

### Winnenden.

**500 Mark**  
hat gegen gefessliche Sicherheit auszuleihen  
**die Stiftungspflege.**

### Winnenden.

Für den schwachsinigen Jakob Otto, welcher noch arbeiten kann, wird ein

## Kosthaus

gesucht. Lusttragende wollen sich melden bei der

### Armenpflege.

### Winnenden.

**500—600 Mark**  
sind gegen gute Sicherheit auszuleihen.  
Von wem? sagt die Redaktion.

### Winnenden.

**Nechten weißen Weinessig**  
empfehl für kommende Verbrauchszeit  
A. Sommer Wwe.

## Ein kleines Logis

hat zu vermieten.  
Wer? sagt die Redaktion.

### Winnenden.

**Ein kleineres Logis**  
hat bis Jacobi zu vermieten.  
Fr. Kögel, Metzger.  
Auch hat der Obige einen Wagen

## Dung

zu verkaufen.

### Winnenden.

Einige Wagen  
**Dung**

hat zu verkaufen

Schlagenhauff z. Schwane.

### Deschelbronn.

Am Freitag Mittag 2 Uhr  
(den 9. Juli) verkauft Schullehrer Gsell im Aufstreich einen

## Bienenstand

samt 5 Bienenstöcken, 3 Stöcke sind in einem neuen 3-Beuter, 2 in Körben, sodann einen

## Kinderkorbwagen.

## Landesnachrichten.

[.] **Winnenden, 7. Juli.** Die schön erlebten Tage bei dem schwäbischen Viederfest in Heilbronn werden für die Sänger unserer Liedertafel in unauslöschlich gutem Andenken bleiben, wozu der prächtige Pokal, den sie sich erkungen, auch noch das seinige beitragen wird.

Jeder Unparteiische, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Liedertafel zu kämpfen hatte, muß die Standhaftigkeit und den großen Eifer, mit dem sie ihr Ziel verfolgt hat, bewundern. Wenn sie auch das erstemal keinen Preis erkungen, haben die Mitglieder doch viel gehört und gelernt und werden um so energischer bei nächster Veranlassung sich einen Preis zu verdienen suchen, wozu wir ihnen den besten Erfolg wünschen.

Nicht jedem Kampf folgt Sieg,  
Es ist das so im Leben;  
Doch Lob und Ehre stets  
Dem ernstesten Vorwärtstreben!

**Stuttgart, 4. Juli.** Das Amerikanerfest hat heute viel Leben in die Stadt gebracht. Schon seit einigen Tagen waren zu den hier lebenden Amerikanern den aus Amerika nach der Heimat zurückgekehrten von anderen Orten Deutschlands Hierbergereste gekommen und heute hatten sie vom Hotel Ober-Pollinger aus verschiedene Ausflüge in die Umgebung, besonders nach Cannstatt, auf den Hasenberg oder mittelst der Bahnrabahn nach Degerloch und auf die Silber gemacht. Zum Bankett in dem Hotel hatten sich etwa 50—60 eingefunden; das morgige Bankett, als dem Hauptfesttag, wird aber wohl eine bedeutende Zahl von mehr als 100 aufzuweisen haben. Die gesellige Zusammenkunft am Nachmittag findet an beiden Tagen wie schon seit mehreren Jahren im Englischen Garten statt, wo morgen als dem Haupttage außer musikalischer Unterhaltung, Festreden, auch bengalische Beleuchtung stattfindet. Mehrere der Hierbergeresteten sind aus Chicago, davon einer mir den Verlauf des dortigen Sozialisten- und Anarchisten-Ausstandes erzählt hat. Er hebt den besonderen Ruf der dortigen Polizei rühmend hervor und ist der Ansicht, daß ohne diesen ungeheuren Mut der an Kühnheit über Chicago und die ruhige Einwohnerschaft herein gebrochen und vielleicht die halbe Stadt durch Dynamit zerstört worden wäre. Ueber 40 Mann der Polizei seien verwundet, 15 auf der Stelle getötet worden. Aber obgleich in der Minderzahl und in der Ueberzeugung, daß viele von ihnen der guten Sache der Ordnung zum Opfer fallen werden, seien sie doch keinen Augenblick gewichen und haben so der ansässigen Einwohnerschaft der ordnungsliebenden Geschäftswelt die Zeit und Gelegenheit gegeben, sich zu sammeln und zu bewaffnen, um so dem Anarchistenpöbel entgegenzutreten und ihm im Verein mit der Polizei den Garauß zu machen. Die Erbitterung gegen die Anarchisten sei jetzt aber eine so starke, daß jeder erneute Versuch der Aufstörung den Anarchisten zum Verderben gereichen und sie total ausgerottet werden würden. Ganz enorme Quantitäten von Dynamit seien aber in ihren Verstecken aufgefunden und vernichtet worden. Uebrigens sei es ein Glück, daß der Ausbruch erfolgt sei, bevor ihre Organisation vollendet gewesen; und weiter sei man jetzt allenthalben auf seiner Hut und werde ihnen mit den Miligan gehörig entgegenzutreten, wo sie noch einen Versuch wagen sollten. Die Häufelührer unter den Verhafteten werden — so meint es ein Gewährsmann — der Strafe des Gehentwerdens durch die Wahrsprüche der Jury nicht entgehen, sonst könnte leicht Lynchjustiz gegen sie geübt werden.

— Der seit letzten Sonntag vermißte Kaufmann Regenbogen von Stuttgart wurde am Freitag bei Cannstatt aus dem Neckar gezogen.

**Badnang, 4. Juli.** Ein Alt seltener Nothheit kam vor einiger Zeit in einer Gemeinde des Bezirks zur Aburteilung. Ein dortiger Bürger hat, um einem fremden Pudelhund den Zulauf in sein Haus zu verleißen, einen drei Fuß langen und sechs Pfund schweren Prügel mit dem Beil geschliffen, dazwischen den Schwanz des Hundes eingeklemmt und alsdann die beiden Enden mit einem 18 cm langen Drahtstift zusammengenagelt; der Hund vermochte sich heu-

lend und winzelnd auf das Feld zu schleppen, wo er andern Tages noch lebend, aber mit beinahe abgestorbenem Schwanz aufgefunden wurde. Die Strafe für diese beispiellose Tierquälerei, welche mit 24 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft angelegt worden ist, muß noch als eine sehr gelinde bezeichnet werden.

**Heilbronn, 4. Juli.** (XXI. Schwäbisches Viederfest.) Zu Beginn der Feier wurde von allen Sängern unter der Leitung des Hrn. Professor Dr. Faust aus Stuttgart der herrliche Maurer'sche Chor „Erhebt in jubelnden Akkorden“ mit Instrumentalbegleitung (Kapelle Mächtle) gesungen. Das mit Begeisterung und mächtiger Tonfülle wiedergegebene Lied fand bei dem tausendköpfigen Publikum donnernden Beifall. Als der Jubel verrauscht, ergriff der Vorstand des Schwäb. Sängerbundes Herr Dr. Otto Elben aus Stuttgart das Wort:

Liebe Festgenossen! Mehr als ein Menschenalter ist abgelaufen, seit der Schwäbische Sängerbund sein Fest zum erstenmal in dieser gastlichen Stadt gefeiert hat. Wenige wohl sind es heute, die damals dabei gewesen sind. Wir freuen uns vor allem des Meisters, welcher schon vor 35 Jahren den Chor damals ohne Probe geleitet hat und welcher auch jetzt der hier versammelten gewaltigen Sängerschar maßgebend sein wird. Wie viel hat sich doch seither verändert! Die Feststadt, damals in lebhafter Sorge um ihr Gedeihen nach den Folgen der Stürme einer aufgeregten Zeit, ist zur großen, reichen, vielvermögenden Handelsstadt emporgewachsen; sie zeigt ihr Gedeihen in ihrer freieren, schönen und behaglichen Gestaltung, aber sie hat sich auch bewahrt den Sinn für das Schöne, für die Kunst und ihre edle Gastlichkeit. Und unser Bund, er ist groß geworden, er hat gelernt, etwas Nütziges zu leisten, aber er hat sich bewahrt aus alter Zeit, wie wir hoffen dürfen, seine alte Treue für hohe Ideale. Was war doch einst unser Wettgesang harmlos. Die Vereine traten auf ohne alle besonderen Unterscheidungen, einfach als ländlich oder städtisch. Mancher Strauß ist seither auf diesem Felde ausgeföhnt worden. Endlich aber, das dürfen wir annehmen, ist die rechte Bahn gefunden worden; nach eigener Wahl sondern sich jetzt die Kampfesfreudigen in die gegebenen Reihen ein, und wenn der erwartete Siegespreis ausbleibt, das Preisgericht, der Bund tragen keine Schuld daran. Nur eine schwächende Klotze besteht noch, welche es gilt, zu umschiffen, es ist das alte deutsche Erbübel, die Sucht nach Zersplitterung. Zwar herrscht sie in anderen deutschen Sängergauen noch ganz anders als bei uns vor; bestehen doch im Königreich Sachsen sechzehn oder siebzehn Sängerbünde! Allein das zeigt sich zum Teil auch hierzulande. Wir können mit unseren Festen bei den kleineren Gausfesten nicht überall und in jedem Jahre zur Stelle sein. Aber das nimmermatt Festebedürfnis heißt stets neue Nahrung, und so haben sich denn da und dort Vereine zu kleineren Verbänden zusammengethan; sie halten unserem Bunde Treue und gereichen ihm zur Stärkung. Andere aber haben sich von uns losgesagt und sind sich selbst genug; sie ziehen vor, im Sonderbunde ein eigenes Leben zu führen. Wenn aber ein Fest bereitet ist, so großartig wie hier, wenn erhaben und ergreifend die gewaltigen Chöre zusammenschallen — wen sollte es da nicht aufs neue erfassen, daß nur die Einheit Großes schaffen kann. Und wie unser geeinigtes großes deutsches Vaterland hoch erhaben steht über den Parteien und ihren Gelüsten, also ist es auch unser Sängerbund über jedem Sonderbestreben. Und nun, ehe die Wettgesänge erschallen, erheben wir das Zeichen unserer Einheit, die alte Hohenstaufenfahne auf die gemeinte Stätte des Festes und geben sie in die Obhut unserer herrlichen Feststadt. Hoch! Hoch!

Stürmischer Beifall folgte den zündenden Worten des Redners. Alsdann erhob sich Herr Oberbürgermeister Hegelmaier, um die Uebernahme der Bundesfahne durch die Feststadt — folgenden Worten anzukündigen:

Verehrte Festgenossen! „Noch blüht im Schwabenland heut' das Lied wie einst zur Staufenszeit!“ So lautet der Wahlspruch, den die Bundesfahne des Schwäbischen Sängerbundes trägt, welche die hiesige Stadt über die Dauer dieses Festes zu übernehmen die Ehre hat. In vollem Maße ist dessen Wahrheit heute wieder bestätigt, wenn ich die froh bewegte Schar der Sänger vor mir sehe, die durch die Gabe des Gefanges, durch die Macht und den Zauber der Töne zu unseren Her-

zen sprechen und in ihm die edelsten Gefühle wecken. Die angestammte Sangeslust des Schwabenvolkes hat alle Stürme, die im Laufe der Jahrhunderte über das deutsche Vaterland dahingegangen sind, überstanden und mit gehobenem Herzen dürfen wir das heutige Fest begehen, nachdem der schon längst in jede deutsche Brust durch die Macht des deutschen Liedes gelegte Glaube an die deutsche Einheit in ruhmvollem Kampfe gesiegt hat und die durch diesen unerschütterlichen Glauben ausgestreute Saat so herrlich zur Ernte gereift ist. Treu und einig haben von jeher die Sänger Schwabens um die Bundesfahne sich geschart und wohl konnte in dieser Einigkeit eine schöne Vorbedeutung für diejenige des gesamten deutschen Vaterlandes gefunden werden. Müßten doch stets die Löwen des hohenstaufischen Kaiserhauses, welche die Fahne zieren, das Andenken an die frühere Größe Deutschlands zurückrufen und auffrischen. Mit Recht ist die Sache des Gefanges zu einem Gegenstande der Kunst, der einen Vereinigungspunkt für Tausende bildet, geworden, und der Geist des Gefanges ist es, der heute die Sänger aus allen Städten und Dörfern Schwabens zum schönen Feste in unserer Stadt vereinigt. Fürwahr, die Viederfeste sind kaum mit jenen vielfachen sonstigen Festlichkeiten, welche ja gegenwärtig im Zuge der Zeit liegen, vergleichbar. Denn der Segen, den sie verbreiten, und der auf immer weitere Kreise sich erstreckt, das ist unftreitig die Förderung der höheren Bildung unseres Volkes im ganzen, die Weckung der schönen Regungen und Bestrebungen in demselben, welche von der materiellen Richtung unserer Zeit weit abstehen sollten. Und das Bewußtsein, die Macht des Gefanges nur in diesem edlen Sinne zu verwenden, das ist wohl die höchste Befriedigung für Jeden, den die Vorsehung mit dieser Gabe ausgestattet hat. Denn wir sprechen mit dem Dichter:

Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt,  
Das Lied, das aus der Kehle bringt, ist Lohn, der reichlich lohnet!

So möge auch das heutige Fest für alle Teilnehmer ein Ansporn sein zu allem Wahren, Schönen und Guten und möchten wir, wie alle diese tausend Stimmen zu einer einzigen Harmonie zusammenschmelzen, und das Bild der Einigung des ganzen deutschen Volkes vor sich sehen, welches ja zusammengehört und eins ist, und dies bleiben wird, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt. Das deutsche Lied ist es ja, welches denjenigen unserer Volksgenossen, die an der deutschen Ostmark den schweren Kampf für ihr Volkstum kämpfen, die Kraft zum Festhalten an ihrer Nation verleiht und die gefährdete Grenze der deutschen Sprache und Gesittung erhält. Möge diese Fahne, welche schon bei so viel Viederfesten des Schwäbischen Sängerbundes vorangeweht und die Festgenossen um sich vereinigt hat, auch über die Dauer dieses Festes bei uns ihre Stätte finden. Sie ist das Symbol der Zusammengehörigkeit des Schwäbischen Sängerbundes und ich rufe ihnen allen, die demselben angehören, dadurch, daß ich die Fahne über die Dauer des Festes in die Hut der Stadt übernehme, das herzlichste Willkommen zu. Sie alle sind über die Spanne dieser Zeit Heilbronner geworden und gehören uns über die Dauer dieses Festes ganz und voll an. So lange die Lieder und Gefänge in unserem Schwaben erklingen, wird auch der Glanz des Schwäbischen Sängerbundes nicht erlöschen und wird nicht ersterben das hohe deutsche Nationalgefühl, das sich in unseren schwäbischen Liedern so schön bekundet. Möge für immer über dem Schwäbischen Sängerbund der Stern des Glückes walten und gestatten Sie mir, daß ich diesem von Herzen kommenden Wunsche dadurch den kräftigsten Ausdruck verleihe, daß ich mit Ihnen rufe: Der Schwäbische Sängerbund er lebe, blühe und gedeihe für immer! Er lebe hoch!

Nachdem der begeisterte Widerhall, den die Rede gefunden, verhallt, fangen die 12 hiesigen Vereine unter der Direktion des Herrn J. Graf den Begrüßungschor von Bieber: „Willkommen an des Neckars Strande“, dessen warm empfundener Vortrag mächtig wirkte und den Sängern stürmischen Applaus eintrug. Nun rüsteten sich die wett-singenden Vereine zum friedlichen Wettkampf. Die Vorbereitungen waren so gut getroffen, daß sich die betreffenden Vereine ohne Aufenthalt und Störung auf den zum Vortrag bestimmten Platz der Reihe nach begeben konnten.



die richtige Medizin gefunden zu haben. Kaum hatte er einige Tropfen getrunken, so stellten sich heftige Schmerzen ein, und jetzt liegt der Vermiste mit verzerrter Sprache schwer erkrankt darnieder.

**Halle.** Der Raubmörder Keller, der in Berlin kürzlich das Schilling'sche Ehepaar umgebracht hat, soll, wie aus Halle gemeldet wird, in Siebichenstein am Sonntag früh in der Wohnung einer Wittwe, bei der er schon früher sich aufgehalten hatte, ergriffen und alsbald nach Berlin gebracht worden sein.

**Darmstadt, 3. Juli.** Nach einer der Fr. Stg. zugehenden Meldung hat sich gestern Major Kattrein, militärischer Kommandeur im Landesjuchthaus Marienschloß, erschossen. Die That dürfte in weiteren Kreisen Aufsehen erregen, da Major Kattrein als Erstürmer des Schloßes Chambord, welches er am 9. Dezember 1870 mit drei Offizieren und 54 Mann in einem kühnen Angriff nahm, einen bekannten Namen hat. Es wurden damals 4 Geschütze erbeutet und gegen 300 Gefangene gemacht.

— In **Hüttenheim** wurde beim Abbruch eines Hauses eine Schachtel mit alten Gold- und Silbermünzen im Werte von etwa 12,000 M. aufgefunden.

— Ueber eine entsetzliche Mordthat berichtet die „Dirschauer Zeitung“: Im benachbarten Dorfe Gr. Nalsau lebte der Knecht Schulz in bisher anscheinend glücklicher Ehe mit seiner Frau. Am Dienstag ergriff letztere ihre beiden Kinder und sprang mit ihnen in den Teich des Dorfes. Leider konnten herbeigeeilte Personen außer der Mutter nur das eine Kind dem nassen Elemente lebend entreißen, während das andere erkrankt. Zwar soll die Anzeige dieses Vorfalles bei der Behörde in Pr. Stargard thunlichst beschleunigt sein, doch weilte die Thäterin noch am Mittwoch in der Wohnung. In der Nacht schliefen nun die Frau des Schulz, die Mutter derselben, sowie ihr Ehemann und das gerettete Kind in der gemeinschaftlichen Wohnung. Im Laufe der Nacht fand jedoch die bereits zur Mörderin eines ihrer Kinder gewordene Schulz Gelegenheit, unbemerkt auch das zweite, der Katastrophe des vorangegangenen Tages glücklich entgangene Kind dem Tode zu überliefern, indem sie dem Kinde mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Auf das Geschrei seiner Schwiegermutter erwachte Schulz in dem Augenblicke, als seine Frau auch ihn mit einem Beile zu ermorden im Begriffe stand. Der Bedrohte sprang auf und eilte seiner flüchtenden Frau in einen Nebenraum nach, wo dieselbe versuchte, sich durch Messerschnitte in die Kehle das Leben zu nehmen. Es gelang schließlich, die zweifache Mörderin zu fesseln; gestern wurde dieselbe von ihrem eigenen Gatten dem Dirschauer Amtsgericht zugeführt. Die Verletzungen, welche die Frau sich selbst beigebracht hat, sind nicht erheblich, da das Mordinstrument zu stumpf gewesen ist. Während des Transportes verhielt sich die Mörderin durchaus ruhig und gleichgültig, und es ist auch bis jetzt noch nicht gelungen, von ihr das Geringste über die Motive zu dieser unseligen That zu erfahren, doch hat sie bei ihrer Vernehmung angegeben, „es wäre ihr im Traume ein schwarzer Mann erschienen, der ihr die Ermordung der ganzen Familie anbefohlen habe.“ Durch mancherlei Anzeichen glaubt man auf geistige Unzurechnungsfähigkeit der Mörderin schließen zu dürfen.

**München, 3. Juli.** Die Allg. Z. schreibt: Die von einem hiesigen Blatte aus in verschiedene Blätter übergegangene Nachricht, das Gesamtministerium habe seine Entlassung eingereicht, hat sich bis zur Stunde nicht bestätigt.

**München, 5. Juli.** Das Gesamtministerium hat heute vormittag seine Entlassung eingereicht.

— Der Name des geistesgestörten Königs Otto wird in Bayern möglichst wenig in die Öffentlichkeit gezogen. So hat der Prinz-Regent Luitpold befohlen, daß das Chevauleger-Regiment, welches bisher „Prinz Otto“ hieß, die letztere Bezeichnung ablegt. Dagegen führt das Artillerie-Regiment Prinz Luitpold künftig den Namen „Prinz-Regent Luitpold.“

**Würzburg, 2. Juli.** Von den unglücklichen Opfern der Eisenbahn-Katastrophe, die sich in ihren Folgen noch schrecklicher herausstellt, als in der ersten Stunde angenommen wurde, sind nunmehr bis heute Mittag 17 gestorben. 28 Verletzte liegen im Julius-Spital, von denen ungefähr 12 zu Besorgen Anlaß geben. Die Gesamtzahl der Betroffenen ist deshalb so schwer zu ermitteln, weil sie in verschiedenen Lokalen untergebracht sind. Unter den agnosirten Leichen befinden sich das Bahnpersonal des Postzuges, Pfarrer Haploch von Bölsfeld und drei Lehrer.

**Würzburg 5. Juli.** In der vergangenen Nacht sind von den bei dem Eisenbahn-Unglück Verletzten noch gestorben: Neugebauer (Dingolshausen) und Frau Hütner (Dehrberg).

**Wien, 5. Juli.** Eine offiziöse Zuschrift der Polit. Korresp. aus Petersburg verurteilt aufs schärfste das Vergehen des Fürsten Alexander. Der Fürst habe durch die Einberufung der vereinigten Nationalversammlung und durch seine Erklärung, die Vereinigung sei vollzogen, die Verträge verletzt und die übernommenen Verpflichtungen verleugnet. Die vollständige Vereinigung von Bulgarien und Rumelien bedeute den Beginn der Zerstückelung der Türkei, somit eine Gefährdung des allgemeinen Friedens. Die Haltung des Fürsten sei empörend, diejenige des Sultans aber, der das Vergehen des Fürsten dulde, befremdlich und wecke Vermutungen, die durch die Rüstungen der Türkei genährt würden. Rußland könne weder das Vorgehen des Fürsten, für welches der Ausdruck fehle, noch die Mitschuld der Pforte dulden.

**Linz, 3. Juli.** Markgraf Alfred Pallavicini und Legationssekretär der Niederländischen Gesandtschaft Crommelin, welche am 28. Juni mit zwei Führern die Besteigung des Großglockners unternahmen, werden seitdem vermißt.

**Rom, 3. Juli.** Von gestern bis heute Mittag sind an der Cholera in Venedig 2 Personen erkrankt, 1 gestorben, in Brindisi 11 erkrankt, 6 gestorben, in Latio 79 erkrankt, 23 gestorben, in Oria 14 erkrankt, 2 gestorben, in Frantavilla 76 erkrankt, 23 gestorben, in Sanvito 16 erkrankt, 8 gestorben. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Morana, hat sich nach Latio begeben.

**Paris, 5. Juli.** Der Senat hat die Vorlage betreffend die Weltausstellung von 1889 angenommen, ferner die mit Deutschland am 14. Dezember 1885 geschlossene Vereinbarung bezüglich der Grenzabsteckung in westafrikanischen Gebieten genehmigt.

— Aus **Brüssel** wird unter dem 3. ds. berichtet: Auf der Bahn von Brüssel nach Vilvorde fand man in einem hölzernen Koffer einen weiblichen Kumpf, von dem der Kopf und die Gliedmaßen getrennt waren. Aus dieser Entdeckung scheint sich zu ergeben, daß die in der Vorstadt St. Gilles in einem Guano-Sacke aufgefundenen Glieder einer Leiche nicht aus einer Anatomie herrührten, sondern daß beide Hände auf ein Verbrechen schließen lassen. Infolge dessen ist in den unteren Schichten der Bevölkerung von neuem große Aufregung entstanden.

— Ueber einen scheußlichen Menschenhandel wird dem „Westf. Merkur“ aus **Arnheim** in Holland geschrieben. Am Dienstag Mittag ließ sich bei Fräulein Bey, Vorsteherin der Anstalt zum Schutze allein stehender Mädchen in Arnheim, eine Dame mit dem Ersuchen anmelden, sich über ein deutsches Mädchen zu erbarmen, das sie unter folgenden Umständen angetroffen hatte. Die Dame nahm auf ihrer Rückreise nach Rotterdam in Arnheim einige Stunden Aufenthalt. Auf dem Bahnhof wird sie von einem deutschen Mädchen schüchtern gefragt, ob ihr die Straken in Arnheim bekannt seien. Die Dame, selbst eine Deutsche, bejaht, und erfährt nun, daß das junge Mädchen durch Vermittelung einer Frau in Köln eine sehr vorteilhafte Stelle in Arnheim bei seiner Familie bekommen habe. Namen kannte sie nicht, nur die Adresse: Lorensteeg Nr. 12. Die Dame kannte diese Straße nicht, weshalb sie einen Gepätkträger ersuchte, das Mädchen mit ihrem Koffer nach obgenannter Adresse zu bringen. Der ehrliche Mann las dieselbe und fragte darauf höchst verwundert, ob ihnen wohl bekannt sei, daß Lorensteeg Nr. 12 ein öffentliches schlechtes Haus sei? Die Dame war nicht wenig erschrocken, das Mädchen brach in Thränen aus, der brave Mann indessen brachte beide zu Fräulein Bey, woselbst die unglückliche junge Rheinländerin liebevolle Aufnahme fand. Das arme Kind, noch nicht 19 Jahre alt, wurde persönlich durch die Vorsteherin der Anstalt zu ihren Eltern in der Nähe von Köln zurückgebracht. Möge dieser Vorfall Eltern und Unerfahrene davor warnen, ihre Kinder ohne genügende Erkundigung in der Fremde und besonders in Holland und Belgien eine Stellung annehmen zu lassen, und mögen Regierung und Polizei gegen diesen gräßlichen Menschenhandel thatkräftig einschreiten.

### Gerichtssaal.

**Berlin.** Der Knecht Franke, welcher am 29. März d. J. die Dienstmagd Zenis auf schreckliche

Weise ermordet hat, ist vom Schwurgericht des Landgerichts II hier zum Tode verurtheilt worden.

### Verschiedenes.

— (Die Tournüre als Reisetosier.) Ein Spatzvogel schreibt uns: In einer Stadt Norddeutschlands ist ein Erfinder, der sich schon verschiedene allerdings meist wenig lukrative Erfindungen hat patentieren lassen, augenblicklich mit Versuchen beschäftigt, die vielgeschmähte Tournüre praktisch zu verwerten und ihr dadurch noch mehr Eingang zu verschaffen. Der Erfinder geht von der Idee aus, an Stelle der Tournüreflecken, wozu ja oft die seltsamsten Gegenstände verwandt werden, und die oft einen Raum von einem Kubikfuß und mehr einnehmen, Blechkasten in den verschiedensten Formen zu setzen. Diese Kästen sollen dann praktisch zur Aufnahme von Reisetosierstücken, Handarbeiten, Toilettegegenständen u. s. w. eingerichtet werden. Unsere „jungen Damen“, welche noch die Schule besuchen, bedürfen dann keiner Schultaschen mehr, kurz und gut, diese Idee ist noch so ausbildungsfähig, es lassen sich diese „Tournüreflecken“ noch so mannigfach praktisch verwenden, daß hier der Industrie noch ein weites Feld offen steht. Auch die Zollbeamten, welche durch die Verwendung der Tournüre für Schmuggelzwecke bisher in nicht geringer Verlegenheit gesetzt wurden, würden es gewiß freudig begrüßen, wenn die Neuerung in rationeller Weise durchgeführt werden könnte.

### Gemeinnütziges.

(Eine neue Weise, Fleisch aufzubewahren.) Wollte man bisher Fleisch aufbewahren, so wurde es entweder geräuchert, gepökelt oder in Eis gelegt. Neuerdings hat uns jedoch die Wissenschaft ein säulnizhinderndes Mittel gelehrt, welches das bisherige Verfahren überflüssig macht. Wird das Fleisch nach dieser einfachen und billigen Weise behandelt, so verliert es nicht seine Farbe und büßt auch seinen natürlichen Geruch und Geschmack nicht ein. Ueber dieses neue und unschädliche Mittel, welches in einer 2prozentigen Lösung von Bor-säure besteht, und mit welchem man die betreffenden Fleischstücke einnäht, so daß dieselben mehrere Wochen lang vor Verderbnis bewahrt bleiben, schreibt „Acker. illustr. W. Gew.-Ztg.“ folgendes: Beinahe alles Fleisch, welches in riesigen Mengen von Amerika nach England versandt wird, ist mit Bor-säure behandelt und keinem Verderben fällt es mehr ein, sich mit der Erbauung von Eiskühlschiffen für die Fleischschacht zu befassen. Gehört nun von dieser nützlichen Erfindung den Fleisch-ausfuhrgesellschaften jenseits des Ozeans der Löwen-anteil, so fällt denn doch ein Scherlein davon auch der Hausfrau zu, welche es nunmehr in ihrer Macht hat, auch ohne Anwendung von Eis ihren Fleischvorrat frisch zu bewahren. Es ist dabei unerlässlich, nach dem Abschneiden von Fleisch aus einem größeren Stücke die frische Schnittfläche des zurückbleibenden unverweilt mit der Bor-säurelösung einzunässen, um dadurch einem von dieser Stelle aus beginnenden Verderben des Fleisches zu begegnen.

### Verloosungen.

**Dester.** 100 fl.-Lose vom Jahr 1865. Ziehung am 1. Juni. Auszahlung am 1. September 1886. Außer den Hauptpreisen wurden noch folgende Gewinne gezogen: Serie 3532 Nr. 16, Serie 3965 Nr. 81 à 2000 fl. Serie 140 Nr. 40, Serie 435 Nr. 40, Serie 3659 Nr. 40 à 1000 fl.

**Stadt Antwerpen** 100 Fr.-Lose vom Jahr 1867. Ziehung am 1. Juni. Auszahlung am 1. Sept. 1886. Hauptpreise: Nr. 1220 à 30000 Fr. Nr. 167 461 à 5000 Fr. Nr. 52 231 261 110 à 1000 Fr. Nr. 101 345 135 553 188 451 206 445 à 500 Fr. Nr. 8697 12 131 13 208 23 287 28 341 35 126 73 312 72 861 138 937 86 245 95 073 101 947 118 118 129 861 138 937 164 073 178 525 185 137 194 166 197 726 206 899 229 871 235 519 237 956 239 228 245 430 245 496 à 200 Fr.

**Für Wenig Viel zu erreichen** ist die Lösung unserer Zeit und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgemein beliebten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von 6 Pfennigen kann man seinen Körper auf angenehme sichere und unschädliche Weise reinigen und so einem Heer von Krankheiten vorbeugen. Man achte auf das weiße Kreuz in rotem Feld mit dem Namenszug R. Brandt.